

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke**

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und  
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

**Abbt, Thomas**

**Berlin [u.a.], 1771**

3. Von Herrn Abbt.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2888**

willkürlichen Theilen desselben ab. Man muß den Gebrauch, Mißbrauch und Nebengebrauch der Worte und Redensarten, auch die ihnen anlebende Nebenbegriffe nebst dem Grade der Achtung oder Verachtung, in welchem Sie bey der Nation stehen wohl inne haben, um ihre Erhabenheit, Angemessenheit oder Platteit zu beurtheilen. Ich wette, die Franzosen, die deutsch verstehen, werden in Gottscheds Schreibart das Platte nicht finden, das uns so anstößig ist; so wenig es ein Deutscher in französischen Schriften so lebhaft fühlen kann als Premontval. Vielleicht ist dieses der Grund, warum die Verfasser der Encyclopädie von unserm seichten Zübner so günstig urtheilen.

3.

Von Herrn Abbt.

Frankfurt, den 7 März 1761.

Ich behalte mir vor, Hrn. W. insbesondere meine Dankbarkeit für seine gütige Correction zu bezeugen, und ich versichere Sie, daß ich in meinem Leben, wenn ich je dazu komme, kein Lob in einem Zeitungsblatte mit mehrerem Vergnügen lesen kann, als sein Urtheil von mir. Ich bin hier an einem  
Orte,

Orte, wo ich niemand bey meinen Ausarbeitungen zu Rathe ziehen kann, und meine letzte Abhandlung \*) habe ich müssen nach Berlin schicken, um sie der Beurtheilung einiger meiner Freunde zu unterwerfen. Ich erinnere mich dunkel, daß die erste meiner Recensionen sehr weitschweifig geschrieben ist, und ich glaube fast zu errathen, was mich verführt hat: die Absicht einem Briefe näher zu kommen, und etwas Affectation munterer zu seyn, als es mir vielleicht gegeben war. Das letztere kann sehr weit abführen. Ich werde mich davor zu hüten suchen. Schreiben sie mir aufrichtig, ob Sie nicht etwas von dem gezwungenen Wesen merken? Nach eben der dunkeln Erinnerung hoffe ich, daß die \*\*\* Recension besser ist. Wenn Sie also von dieser den Anfang zum Druck machten, und mir die erstere zum Ausbessern zurückschickten, so könnte ich vielleicht noch bessern, besonders auch den Gedanken berichtigen, den ich von den platten Stellen geäußert habe —

Ich muß Ihnen auch einen Einfall mittheilen. Unter allem, was ich in dem Pakete fand, fiel ich zuerst über die Briefe über die Litteratur her, die ich lese — und oft lese, weil sie mich lehren —

A 3

dies

\* Vom Tode für das Vaterland.

dies ist eine Wahrheit. — Ich komme S. 38. Th. IX. auf die Erklärung vom poetischen Erhabenen: „In der Dichtkunst ist derjenige Gegenstand erhaben, welcher fähig ist, durch die vollkommenste sinnliche Rede das Gemüth mit Bewundrung zu erfüllen.“

Sollte diese Definition nicht zu enge seyn. Hier ist ein Exempel, das ich nicht darunter bringen kann. Aeneas sucht seine Dido, die er in den unerblicklichen Gegenden antrifft, durch eine ziemlich lange Rede zu erweichen. Was thut sie?

*Ille solo fixos oculos avertsa tenebat:  
Nec magis incepto vultus sermone movetur,  
Quam si durus flex atq. steter marpesia cautes.  
Tandem corripuit sese, atque inimica refugit  
In nemus umbriferum.*

Diese ganze Handlung kann theatralisch aufgeführt werden. Aeneas redet: Dido hat die beschriebene Stellung — und indem reißt sie sich plötzlich los. Merken sie, daß Dido kein Wort spricht, und doch ist diese Stellung, diese Empfindung, der ganze Gegenstand erhaben; ja erhabener als alles, was Dido sagen

sagen könnte. Der Grund ist, weil Dido bey allem Kochen der Leidenschaft, das nothwendig in ihrer Drust bey der Zusammenkunft mit dem Aeneas entstanden seyn muß, doch Gewalt genug über sich besessen, alle Ausbrüche der Leidenschaft zu verhindern. Eine gemeine Seele würde die Leidenschaft entweder in geringerm Grad gehabt haben, oder weniger mächtig gewesen seyn, sie zu ersticken, und daher ist uns das Stillschweigen der Dido erhaben. Wenn ich mich nicht irre; so hat es Steele irgendwo im Schwäzer noch auf eine andre Art bewiesen. Wenn also hier das Stillschweigen der Dido die Erhabenheit ausmacht; so ist dieser erhabene Gegenstand gar nicht einmahl fähig durch eine vollkommen sinnliche Rede ausgedruckt zu werden. Wenn ich etwas wagen dürfte; so wollte ich das Erhabene an den denkenden Wesen durch die Wirkung erklären, die mit der Schwachheit des Handelnden im umgekehrten Verhältniß steht. Ich nehme hier Wirkung bald für Rede, bald für Handlung, und diese geht entweder auf andre, oder auf den Handelnden, und äussert sich durch Zeichen, die auch nur Dienen seyn können.

Durch die Schwachheit verstehe ich die bey dem Handelnden, entweder merkliche oder nachgeahmte

Leidenschaft, wie sie bey andern Menschen in solchen Fällen gewiß seyn würde. Alles was, bey den andern Menschen sich aus dieser Leidenschaft erklären läßt; verhält sich zu ihr in ratione directa; was andre nicht vornehmen können, als indem sie von dieser Leidenschaft befreyet sind, ist mit ihr in ratione inversa.

Mich deucht, hieraus ließe sich folgern, daß vollkommen tugendhafte Charaktere bey dem Zuschauer niemals die Empfindung des Erhabenen wirken können.

In der Erklärung wird das Erhabene objectiv verstanden; Subjectiv läßt es sich leicht daraus herleiten.

Ich sondere das Erhabene der Beschreibung darum ab, weil ich es mir vorstelle, als die Anordnung eines Bildes, das nach unserm Maasstabe, nach mehr, als einer Ausmessung ans Unendliche gränzet. Ist es Heiterkeit; so muß die Heiterkeit fast bis zum Blenden getrieben seyn: Ist es Nacht; so muß die Dunkelheit gleichsam können gegriffen werden. Wechselt Tag mit Nacht, Licht mit Finsternissen ab; so muß der Zwischenraum der Zeit unendlich klein seyn, und jedes doch blendend und fähig

har

bar werden. Daher kann eine solche Dunkelheit nur durch Blitze abwechseln: wenn das Bild oder die Beschreibung erhaben bleiben soll. Wollen Sie den Donner nehmen, oder andre Stimmen; so setzen diese, um erhaben zu seyn, gleichsam eine vorhergehende und nachfolgende unendliche Stills voraus? Die andre Sinne lassen keine erhabene Bilder zu — vielleicht deswegen, weil ihre Empfindungen, sobald sie weiter getrieben sind, nur zur Last und eckelhaft werden. Daher auch beim Gehör nicht der Schall, sondern die Umstände das Erhabene machen. Ueberhaupt verdiente der Abfall in den Begriffen, nach der Ordnung der Sinne eine genauere Untersuchung, als ihm die Philosophen, so viel ich weiß, geschenkt haben.

Aber ich schreibe ja ins Unendliche, und denke nicht, daß Sie vielleicht weniger Zeit zu lesen haben, als ich zu schreiben. Wenn Herr W. mein Exempel mit seiner Definition vergleichen kann; so wird die meinige unnütz, und er wird mich eines bessern belehren.